

Die Zusammenkünfte.

Es war nur ein gemeinschaftliches Essen in dem Hotel auf der Ringstraße, aber man täte doch unrecht, den beharrlichen „Zusammenkünften“ der österreichischen und der ungarischen Politiker, deren Fortsetzung überdies schon angekündigt wird, die Beachtung zu versagen. Selbstverständlich wollen wir ihre Bedeutung nicht etwa so hoch schätzen, daß wir von ihnen irgend welche unmittelbare politische Wirkungen erwarten; es wird mehr geplaudert als erwogen werden. Wohl aber scheinen sie uns der Ausdruck bestimmter

Gedanken und Wünsche, die sich auf beiden Seiten vor- drängen und vielleicht miteinander derart in ein Ver- hältnis gebracht werden sollen, daß sie sich gegenseitig stützen und fördern.

Der Graf Tisza hat es ja erst vor kurzem mit aller Offenheit dargelegt, wie er sich die künftige Entwicklung des Dualismus vorstellt. An der staats- rechtlichen Form soll nicht gerüttelt werden, wohl aber soll Ungarn, „an Gewicht, Ansehen und Kraft zunehmend, den gebührenden Platz einnehmen, das heißt sich zu kräftigerer politischer Geltung bringen“. Wenn in einem „Rahmen“, der zwei Teile einschließt, sich der eine Teil fortan zu „kräftigerer“ Geltung bringen soll, so muß sich die Geltung des anderen Teiles mindern; beide Teile können im selben Rahmen nicht gleichzeitig kräftiger werden, weil hier die eigene Geltung ja nur das Verhältnis zu der Geltung des anderen Teiles ist. Daß das bisherige dualistische Ver- hältnis ein Ueberwiegen der Geltung Oester- reichs zeigen würde, haben wir allerdings bisher nicht wahrgenommen; wohl eher das Gegenteil. In- zwischen müssen wir damit rechnen, daß Graf Tisza der Ansicht ist, das Maß der Geltung Ungarns müsse sich vergrößern; es sei Ungarns wohlbegründeter Anspruch, „sich im unveränderten staatsrecht- lichen Rahmen zu kräftigerer politischer Geltung zu bringen“. Zu diesem Vorhaben werden die Ungarn natürlich eine gewisse Zustimmung des anderen Teiles benötigen; wohl keine in Brief und Siegel, aber es würde ihre Absicht immerhin fördern, wenn man damit in Oesterreich einverstanden wäre, wenn der Plan einer Verschiebung des Schwergewichtes nach Ungarn hier- zulande auf keine Gegnerschaft stieße, wenn er hier freundschaftliche Unterstützung fände. Mit den Zusammenkünften soll nun wohl jene wohlwollende Stimmung herbeigeführt werden, aus der heraus sich dann die „kräftigere politische Geltung“ allmählich herausbilden würde. Den Oester- reichern soll abgewöhnt werden, auf die ungarischen Bestrebungen mit scheelen Augen zu blicken; es soll ihnen für die ungarischen Wünsche nach restloser Aus- prägung der Staatlichkeit im Rahmen des Dualismus das nötige Verständnis erschlossen werden.

Was die Nationalverbänder betrifft, die so fleißig mit den ungarischen Herren zusammenkommen, so könnte ihre Absicht etwa so dargelegt werden, daß sie von den Ungarn erfahren wollen, wie jene ungarische „Einigkeit“ zustande gebracht wird, die sich auf der Hegemonie einer Nation über alle anderen aufbaut. Ob sie meinen, daß man in Oesterreich so regieren könne, wie es in Ungarn der Fall; ob sie versuchen wollen, in Oesterreich eine nationale Ordnung herbeizuführen, die der in Ungarn ähnelt, das ist natürlich nicht zu erkennen. Aber in der Kunst, aus einem Staatswesen mit verschiedenen Nationen einen National- staat zu machen, sind die Magyaren unzweifelhaft Meister; und in dieser Hinsicht kann man von ihnen schon schätzbare Winke erlangen, sich vielleicht dabei erkundigend, inwiefern und inwieweit bei der etwaigen Verwirklichung derartiger Pläne auf ihre Hilfe und Unterstützung zu rechnen sei. Derart scheint es, daß auf beiden Seiten ein politisches Interesse wahrzunehmen und festzustellen sei, was als Beweggrund der Zusammenkünfte dienen könnte und mit ihnen sich realisieren wolle... Wobei allerdings zu wünschen wäre, daß sich niemand über den Umfang dessen, was er verkörpert, einer Täuschung hingeebe. Die Mitglieder des Nationalverbandes stellen nicht das ganze Oesterreich dar, und auch in Ungarn leben große Menschenmassen, die in der Gemeinschaft der „geschichtlichen und vordringenden Schichten“ das ganze Ungarn nicht erkennen werden wollen.

Man könnte sich bei österreichischen Politikern auch ein anderes Vorhaben erdenken. Man hat uns unlängst dargelegt, warum der Schwerpunkt der Monarchie in Ungarn liege: weil nämlich die „innere Einheit“ nur in Ungarn vorhanden sei. Das ist zwar traurig, ist aber dennoch richtig. Aber sollte das nicht der stärkste Antrieb sein, sich ernstlich darum zu sorgen, auch in Oesterreich zu der inneren Einheit zu gelangen? Wir werden allerdings in Oesterreich diese Einheit nicht in dem äußeren Schein auffassen können, sie uns nicht so ver- wirklicht denken können, daß eine Nation allein im Lichte wandelt, während die anderen alle im Schatten stehen müssen. Wohl aber könnten wir jene so

mangelnde und so dringende Einheit schaffen, indem wir mit ernster Absicht darangehen, für die vielen offenen Fragen des Zusammenlebens der Völker in Oesterreich, die so vielfach offene Wunden sind, die Lösungen zu finden und die organischen Einrichtungen zu schaffen, in denen sich das Nebeneinanderleben in der überhaupt erreichbaren Reibungslosigkeit zu ordnen und zu gestalten vermag... Das würde vielleicht keine so glatte Arbeit sein, wie es die fröhlichen Zusammenkünfte sind, aber wohl die notwendigste, fruchtbarste und ersprießlichste. Die Ant- worten auf die österreichischen Sorgen kann man sich nicht in Budapest holen; die müssen im Innern erarbeitet werden.